2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 68. Dienstag, 13. Juni 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Ober-Ersatz-Kommission wird zum Zweck der diesjährigen Aushebung für das stehende Heer, sowie zur Superrevision der von den Truppentheilen wegen körperlicher Fehler vor beendeter Dienstzeit als untauglich entlassenen Mannschaften **am 6. bis einschließlich den 17. Juli cr.** in der Kreisstadt Bochum auf dem Schützenhofe zusammentreten.

Die Militairpflichtigen und die Superrevidenden werden aufgefordert, an den in den Vorladungsscheinen bestimmten Tagen und zu der festgesetzten Stunde an den bezeichneten Versammlungsorten pünktlich zu erscheinen.

Die von den Truppentheilen wegen Unbrauchbarkeit zurückgewiesenen einjährigen Freiwilligen haben mir ihre Berechtigungsscheine behufs Eintragung in die Gestellungsliste bis zum 5. Juli einzureichen und sich zur Untersuchung am 17. Juli vor der Ober-Ersatz-Kommission zu gestellen.

Diejenigen Militärpflichtigen, die bei ihrem Namensaufrufe nicht gegenwärtig sind, haben die daraus entspringenden nachtheiligen Folgen sich selbst beizumessen und die in der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 bestimmten Strafen zu gewärtigen.

Bochum, den 6. Juni 1876.

Der Königliche Landrath
von Bockum-Dolffs.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen des § 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 12. Juni 1874, mache ich hierdurch bekannt, daß behufs Einleitung des Enteignungs-Verfahrens verschiedener zur Anlage einer Zweigbahn zwischen dem Bahnhof Gelsenkirchen-Schalke und der Zeche Hibernia noch zu erwerbender Grundstücke in der Gemeinde Gelsenkirchen Plan und Vermessungs-Register 14 Tage lang von heute ab während der Bureaustunden im hiesigen Amtsbureau zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Etwaige Einwendungen sind binnen dieser Frist beim Unterzeichneten anzubringen.

Gelsenkirchen, den 7. Juni 1876.

Der c. Amtmann: **Klose.**

Bekanntmachung.

Nachdem auf Grund des § 11 des Reglements für die Provinz Westfalen zur Ausführung der Vorschriften in § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen der Viehstand im hiesigen Amtsbezirke gemeindeweise aufgenommen worden ist, werden die Viehstands-Verzeichnisse nach § 2 allegirten Reglementszweck etwaiger Berichtigung vom 10. d. Mts. ab 14 Tage lang, bis inkl. den 23. d. Mts. in den Gemeinden und zwar in den Wohnungen der Herren Vorsteher öffentlich ausgelegt. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses nur innerhalb der genannten Frist bei dem Gemeinde-Vorstande anzubringen sind.

Gelsenkirchen, den 7. Juni 1876.

Der c. Amtmann: **Klose.**

Die orientalische Frage 1853 und 1876.

—1853.—

(Nach dem N. Berl. Tageblatt.)

Es ist eigenthümlich genug, daß von den drei Mächten, die unmittelbar an der Lösung der orientalischen Frage interessirt sind, gerade Oesterreich, das von Ragusa bis Siebenbürgen, also auf seiner ganzen Ost- und Südgränze an die Türkei stößt, erst in zweiter Linie in Betracht gezogen wird, während Rußland und England als die Hanptakteure gelten. Als Anfangs der fünfziger Jahre die orientalische Frage wieder einmal brennend zu werden begann, hatte Oesterreich freilich nach Reaktivirung des Bundestages alle Kraft, die es sich zutrauen durfte, daran gesetzt, sich in Deutschland die maßgebende Stellung zu sichern und so blieb ihm von vornherein für die orientalische Politik nicht viel Interesse übrig. Auch seine Intervention in die montenegrinischen Händel im Januar 1853 war mehr lokaler Nothbehelf, als planvolle Politik und wenn Kaiser Nikolaus von Rußland über das Schicksal der Türkei eine Verständigung mit England suchte, ohne Oesterreich zur Mitwirkung einzuladen, so hat er sicher nicht bloß an die Verbindlichkeiten gedacht, welche ihm das Haus Habsburg für Niederwerfung des ungarischen Aufstandes schuldete, sondern mehr auf die Sorglosigkeit spekulirt, mit welcher der österreichische Wappenadler beide Köpfe nach dem deutschen Westen zu drehen liebte, anstatt mit dem einen Wacht nach Osten zu halten.

Rußland also suchte 1853 sich ausschließlich mit England zu verständigen. In einer Unterredung mit dem englischen Gesandten in St. Petersburg, Sir Hamilton Seymour erklärte der Czar, daß er auf Konstantinopel selbst keinen Anspruch mache, aber auch keiner anderen Macht einen solchen gestatten werde. Er verwerfe den Gedanken an eine Wiederherstellung des byzantinischen Reiches, oder Vergrößerung Griechenlands und schlage vor, Serbien, Bosnien und Bulgarien zu selbstständigen Staaten unter russischem Protektorat, wie die Donaufürstenthümer, zu erheben. Dafür wolle er seine Hilfe anbieten, daß die Engländer Egypten und Candia erwerben, oder in beiden eine ähnliche Stellung einnehmen könnten, wie sie Rußland für sich in den türkischen Tributstaaten an der Donau anstrebe.

England ging auf diesen Antrag nicht ein. Ob es fürchtete, wegen Egyptens mit dem Kaiser Napoleon sich zu verfeinden, sei dahingestellt; jedenfalls war ihm eine Stellung in Egypten damals so werth, wie gegenwärtig, wo es sich durch das Geschäft mit den Suezkanal-Aktien seinen Einfluß gesichert hat. Damals aber wie heut warf sich England einfach zum Protektor der Türkei auf, die Kaiser Nikolaus als den „kranken Mann" qualifizirt hatte und es fand einen Bundesgenossen in Frankreich, dessen Kaiser das Bedürfniß fühlte, in der ersten besten europäischen Begebenheit eine hervorragende Rolle zu spielen, um unter den Souveränen der Großstaaten, die ihn als Parvenü betrachteten, einen ebenbürtigen Rang zu erobern.

Die Geschichte des orientalischen Krieges und der Belagerung von Sebastopol ist bekannt. Es genügt, hier anzuführen, daß Rußland gedemüthigt und die Türkei „gerettet" wurde, daß England in der Kriegsführung selbst allen Ruhm den Franzosen überlassen mußte, und daß Sardinien, welches dem Bündniß der Westmächte mit der Türkei sich angeschlossen hatte, auch an dem Friedenskongreß sich betheiligen durfte und damit den ersten Schritt auf der erfolgreichen Bahn that, die mit Errichtung des italienischen Königthums in Rom ihren Abschluß fand. Auch Oesterreich hatte noch in letzter Stunde einen Vertrag mit den Westmächten geschlossen, nur Preußen war in seiner neutralen Haltung nicht zu erschüttern gewesen.

Rußland stand also in dem orientalischen Kriege so isolirt, daß es lediglich die Redaktion der „Kreuzzeitung" als Bundesgenossen hatte. Als die preußische Camarilla den schüchternen Versuch machte, eine Schwenkung zu Gunsten Rußlands zu inszeniren, sagte der damalige Kriegsminister von Bonin: „Ein Bündniß mit Rußland sei so undenkbar, wie ein Vatermord in Athen." Die „Kölnische Zeitung" konnte mit Recht der „Kreuzzeitung" zurufen, daß die sämmtlichen Russenfreunde in Preußen auf eine einzige Kibitke geladen nnd nach Sibirien transportirt werden könnten. Rußland unter Kaiser Nicolaus galt als der Vorkämpfer der Reaktion. Der damalige russische Kanzler, Graf Nesselrode hatte sich auch in einer Drohnote erfrecht, dem liberalen Deutschland eine Züchtigung aus unmittelbarer Nähe anzukündigen. Es war demnach erklärlich genug, daß Alle, die irgend freisinnig in Europa dachten, einen instinktiven Haß gegen die Barbaren des Ostens hegten, welche die vorgeschrittene westliche Kultur von den Hufen der Kosakenpferde zertreten lassen wollten. Als Glaubenssatz galt es, daß der Ehrgeiz Rußlands die eine Faust nach dem Sund, die andere nach den Dardanellen ausstreckte, um Europa zu umklammern und zu erdrücken. „Keine Denkschrift, aber eine Schrift zum Denken" nannte die „National-Zeitung" eine Serie von trefflichen Leitartikeln, in denen die orientalische Frage behandelt, die russische Politik gebrandmarkt und ein enger Anschluß der Bruderstämme Deutschland und England befürwortet wurde. Von den beiden Hauptinteressenten in der orientalischen Frage wurde das „liberale" England auf dem Schild der öffentlichen Meinung hoch gehoben und Rußland, der reaktionäre „Riese mit den thönernen Füßen" in den Staub der Verachtung getreten.

Das war damals der Stand der Parteien! Und heute?

Wir werden in einem zweiten Artikel in der objektiven Art, die wir zur Richtschnur haben, ohne Haß noch Vorliebe für den Einen oder den Anderen die Antwort geben. Für jetzt wollen wir noch an einigen Beispielen, die uns eben zur Hand sind, zeigen, wie werth es die türkische Wirthschaft

---

Lesefrüchte.

Im Reiche der Vernunft giebt es keinen Stillstand. Wer darin nicht vorwärts kommt geht rückwärts; wer nicht täglich klüger wird, wird täglich dümmer.

29

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

Auch hier war Alles vorbereitet, ihnen eine glückliche Abfahrt zu ermöglichen. Der Graf Valscel hatte auf einem kleinen Küsterfahrer die Ueberfahrt für sich, seine Mutter, seine Frau, Kind und einen Bedienten bedungen. Der Fürst Polignac allein wurde verfolgt, sein Name, sein Signalement war schon überall verbreitet; doch der Graf Valscel konnte noch ungefährdet passiren.

Der größeren Sicherheit halber, um am Morgen der Abfahrt jeden Aufenthalt zu vermeiden, sandte der Graf sein und des Fürsten Gepäck am Abende vorher an Bord.

Diese Vorsichtsmaßregel schlug zu des Fürsten Unglück aus. Ein Matrose, der das Gepäck in Empfang nahm, um es zu bergen, bemerkte an einem der Koffer einen halb abgerissenen Zettel von einer früheren Reise her, auf dem er die Worte entzifferte: „Fürst Polignac."

Der Matrose stutzte, und benachrichtigte seinen Kapitän von der verfänglichen Adresse. Dieser, ein Bandit ersten Ranges, berechnete sogleich den Vortheil, den er aus einer solchen Entdeckung ziehen könnte. Er war früher Sklavenhändler, und zu aller Zeit bei Gelegenheit Seeräuber gewesen, ihm konnte nichts gelegener kommen, als ein solcher Extraverdienst. Er hieß Kanigal, der später als Krüppel und Wahnsinniger viele Jahre lang die Ruinen des Schlosses bei Lorient bewohnte.

Der würdige Kapitän zog die Strandwachen in das Geheimniß, und der verhängnißvolle Koffer wurde an das Land zurückgebracht. Als am andern Morgen die Reisegesellschaft im Begriffe stand, sich einzuschiffen, näherte sich ein Polizeisoldat dem Grafen mit der Frage, ob dieser Koffer auch zu seinem Gepäck gehöre? Er sei zurückgelassen worden, weil er auf der Liste nicht verzeichnet sei.

„Vielleicht gehört er meinem Diener," antwortete der Graf, wandte sich zurück, und fragte in englischer Sprache:

„Gehört Dir der Koffer, John?"

„Yes," antwortete der Fürst.

Das Wörtchen trug ihm eine sechsjährige Gefangenschaft ein.

Der Strandwächter drehte den Koffer um, und zeigte den verrätherischen Papierfetzen, der Polizeisoldat sagte mit höflicher Verbeugung:

Fürst Polignac! ich arretire Sie im Namen des Gesetzes!"

„Ich bin der Fürst!" rief Graf Valscel in der edlen Absicht, seinen Vorgesetzten zu retten.

Allein der Fürst wollte das Opfer seines Freundes nicht annehmen. Er drückte ihm gerührt die Hände und sagte:

„Leben Sie wohl! Reisen Sie glücklich!"

Hartnäckig stellt sich der Graf wiederholt als Fürst Polignac vor. Dieser sah es kommen, daß man endlich Beide zu Gefangene machen würde, er trat ernst und würdevoll den Dienern der Polizei entgegen, und sprach zu ihnen:

„Sie wissen, meine Herren, der Fürst Polignac ist 1780 geboren, er war betheiligt bei der Verschwörung Pichegrü's, — sehen Sie uns Beide an, und urtheilen Sie selbst, welcher der Fürst Polignac ist."

Der Fürst war zwei Stunden später auf der Rückreise nach Paris, indeß der Graf mit seiner Familie sich auf dem Schiffe des verschlagenen Küstenfahrers befand.

Der Graf fand zum ersten Male nach so stürmischen, ereignißreichen Tagen Zeit nachzudenken. Er wanderte, bald gestikulirend und halblaut redend, bald in tiefe Gedanken versenkt, auf dem Verdecke auf und ab.

Das Meer war unruhig; ein kalter Seewind verscheuchte die Nebel, und trieb die Damen, sich mit dem Kinde in der Kajüte niederzulassen.

Kanigal beobachte — und diese Trennung der Famlienglieder paßte vortrefflich zu seinen Plänen. Der spekulative Kapitän vermuthete ganz richtig, daß sein Passagier der Freund und Vertraute des Fürsten Polignac sein müsse. Er mußte also ein großer Herr vom Hofe sein — ein Feind des Vaterlandes — das war klar. Es war also keine Gefahr dabei, dem Manne feindlich entgegenzutreten, auf jeden Fall konnte man sich später darauf ausreden, im Interesse des Volkes gehandelt zu haben.

Weiter lag es am Tage, daß ein solcher Mann nicht mit leeren Händen fliehen würde. Er trug ohne Zweifel einen Theil seines Vermögens wenigstens bei sich. Dessen wollte sich Kanigal bemächtigen.

Er rief seine Mannschaft, zehn Matrosen und zwei Schiffsjungen, um sich her — es war eine Bande, die ihres Befehlshabers würdig sein mochte. Als sie vernahm, was Kanigal beabsichtigte, ließ sich ein freudiges Hurrah vernehmen!

Der Kapitän wählte die vier Entschlossensten zum Angriffe auf den Grafen aus, und bemerkte ihnen, daß es mehr auf sein Geld als auf sein Leben abgesehen sei.

Ein Schiffsjunge wurde beauftrgt, die Frauen einzuschließen, und ihnen zu sagen, wenn sie Unrath merken sollten, daß ein Seeräuber das Schiff angegriffen habe, der Graf es sich nicht nehmen lasse, dasselbe vertheidigen zu helfen, und befohlen habe, die Damen, größerer Sicherheit halber, zu verbarrikadiren.

Der Bursche führte seinen Auftrag gut aus. Er benutzte den Moment, wo das Kind weinte, den Schlüssel geräuschlos im Schlosse zu drehen, und rollte darauf ein schweres Faß vor die Thür, das er noch obendrein mit einem Tauende befestigte.

Der Graf ging gedankenvoll auf und ab, als er plötzlich bemerkte, daß sich ein Häuflein Matrosen ihm näherte, das offenbar irgend eine Absicht auf ihn hatte.

Er wollte mit dieser Bande nichts zu thun haben, und beschloß, den Kapitän zu fragen, was das zu bedeuten habe. Ehe er sich jedoch entfernen konnte, trat ihm einer der rohen Kerle in den Weg, und rief barsch:

„Nicht von der Stelle!"

„Was fällt Euch ein?"

„Wir sind unserer Gefangener!"

war, mit einem Opfer von dreimalhunderttausend Christenleben gerettet zu werden. Der Pariser Friede, der den Fortbestand der Türkei garantirte, wurde 1856 geschlossen. Gleich darauf wurden die Christen in der Hafenstadt von Mekka massakrirt, darunter englische und französische Konsul; 1860 wurden 6000 Christen in Damaskus abgeschlachtet und das ganze christliche Viertel ging in Flammen auf; 1866 standen die Griechen in Candia auf, um das türkische Joch abzuschütteln. Seit dem vorigen Jahre aber kämpfen die Christen Bosniens und der Herzegowina einen Verzweiflungskampf gegen die türkischen Vergewaltiger des Menschenrechts. Sie wollen siegen, oder untergehen und England, das mit seinem Panzergeschwader im Mittelmeer erscheint, ist bereit, dem Untergang der Christen eine Ehrensalve zu spenden und hinterher für die Türken Viktoria zu schießen.

? Zur sozialen Frage.

Man wird es einem Feldherrn als einen großen Fehler anrechnen, wenn er seine Kraft überschätzt und die ihm drohenden Gefahren unterschätzt, denn nur in der richtigen Abmessung der eigenen Kraft mit dem Widerstande liegt der Sieg oder die Berechnung vor einer Niederlage. Ein offenes Auge und ein klarer Verstand sind darum die wesentlichsten Attribute, womit ein Feldherr ausgerüstet sein muß.

Ein offenes Auge und ein klarer Verstand ist aber nicht bloß in diesem Falle ganz besonders nothwendig, sondern überall da, wo es sich nicht mehr um das Interesse Einzelner handelt, sondern wo das Wohl Tausender in Frage gestellt wird. So wie jede einzelne Persönlichkeit sich im Kampfe um das Dasein befindet, so auch nicht minder ein ganzes Volk. Welche Anstrengungen werden namentlich in heutiger Zeit gemacht, um den Beistand des deutschen Volkslebens sicher zu stellen? Wie viele Gesetze, Verordnungen werden erlassen, um das Gute zu befördern und das Böse abzuwehren. Man pflegt nun diese Erscheinung in der Regel damit zu begründen, daß, je gebildeter ein Volk werde, desto komplizirter würden auch die gesellschaftlichen Verhältnisse und damit stände im Zusammenhange, daß der Staat immer neue Kreise ziehen müsse, innerhalb welcher der Einzelne sich zu bewegen habe. Das hat nun allerdings seine ganze Richtigkeit, doch gebe man sich nicht dem Wahne hin, daß auch die feinste Gesetzgebung allein im Stande sei, die Existenz des Staates sicher zu stellen. Ein Analogon haben wir am römischen Staat. Als die Gesetzgebung dort in der größten Blüthe war, brach er zusammen. Es ist das meines Erachtens ein Fehler der heutigen maßgebenden Zeitströmung, daß man in der freiheitlichen und relativ vollkommenen Gesetzgebung die Wohlfahrt und den Bestand der menschlichen Gesellschaft zu suchen habe. Freilich ist nicht zu verkennen, daß die Freiheit ein wichtiger Faktor des Wohlbefindens ist, ja daß ohne dieselbe im Volksleben nichts gedeihen kann, der andere Faktor aber, der allein der Freiheit Grundlage, Ziel und Bestimmung ist, und ohne welchen der Staat in allen Fugen krachen würde, ist die sittliche Persönlichkeit. Letzteres wird aber leider zu viel außer Acht gelassen: man pflegt den Baum, aber vernachlässigt die Wurzel, aus welchem er gewachsen ist. Dazu giebt man sich dem Irrthum hin, daß sittliches Volksbewußtsein bei fortschreitender Bildung uns von selbst als reife Frucht in den Schoß fallen würde, obschon diese Ansicht weder psychologisch noch erfahrungsmäßig zu begründen ist. Sittlichkeit entspringt nicht aus der Wissensbildung wie das Küchlein aus dem Ei. Wäre das wirklich der Fall, so müßten alle gebildeten Leute, die sittlich besten sein; dem gegenüber beweisen aber unsere Zuchthäuser, daß in dieser Beziehung kein Unterschied vorhanden ist. Nicht die Wissensbildung sondern die Gewissensbildung ist es, die sittliches Wesen und Leben gründet und befördert. Wodurch könnte das aber besser geschehen, als wenn unser ganzes Volk sich dem vielfach verachteten Christenglauben wieder zuwendete und daß namentlich unsere denkenden Männer anfingen, alle Institutionen mit Wort und That zu unterstützen, die sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, diesen Glauben unter das Volk zu tragen. Wir brauchen uns dessen in der That nicht zu schämen. Der alte E. M. Arndt schämte sich auch nicht, sonntäglich auf seinem Platze in der Kirche zu sitzen, und sein Amt als Presbyter 17 Jahre lang treu zu verwalten. Sieht man sich die einzelnen Stände in Bezug auf Kirchlichkeit oder christliches Wesen an, so ist es der mittlere Bürger- und Bauernstand, der, wenn auch häufig unbewußt, noch seiner sittlichen Aufgabe nachkommt, während viele s. g. Gebildete und die Hefe des Volks sich scheu und mißachtend davor zurückziehen, daß gerade das Christenthum es ist, das den Beistand unseres gesellschaftlichen Lebens führt, bezeugen uns aus allen Tonarten die Schriften der Sozialdemokraten. Sie sagen es offen, daß ihre Herrschaft erst dann zur Blüthe gelange, wenn der alte Glaube verschwunden, und wenn man anfinge, aus den Kirchen Fabriken zu machen. Der Staat protegire diese Dummheit deshalb, weil er sich dadurch das Kapital zu Gegendiensten verpflichte, das ihm bis jetzt noch die Hand über dem Kopfe halte. Daher das Bestreben der Sozialisten, den Glauben des Volkes zu untergraben. Giebt's keinen Gott, keine Ewigkeit, kein Gericht, dann wird man allerdings in der Menschheit so viele Unebenheiten und Ungerechtigkeiten finden, die eine soziale Revolution als sehr gerecht erscheinen lassen. Will man dem Sozialismus mit Erfolg entgegenarbeiten, so geschieht das am allerbesten, wenn man durch Wort und Beispiel seine Grundlage, den Materialismus unterminirt, u. ein Jeder an seinem Theile dazu beiträgt, daß der alte Glaube, der Glaube an einen lebendigen Gott im Herzen des Volkes eine geheiligte Stätte finde. Schließlich noch ein Wort H. von Treitschke's aus seinen „Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft" über diesen Gegenstand: „Hoffärtig, wie einst der gelehrte Celsus auf die erhabene Einfalt der ersten Christen schaute, blickt der aufgeklärte Mann auf den Glauben des Volkes. Er sieht in der Religion nur das Fürwahrhalten gewisser Dogmen und mythologischer Thatsachen; er hofft, daß dieser Pöbelwahn bei reifender Aufklärung verschwinden und der kleine Mann dereinst, gründlich belehrt über die Gesetze der Volkswirthschaft, mit der Ordnung der Gesellschaft sich aussöhnen werde. Solche Ansichten, heute schon von Tausenden getheilt, beweisen nur, welche tiefe Kluft die Stände unseres Volkes trennt, wie wenig die modische Aufklärung das Gemüth der Massen und den sittlichen Werth dieser sozialen Macht zu würdigen weiß. Sie entspringen dem Hochmuth des Wissens und führen oft zu falsch angebrachten Mitleid. — Niemals kann die Masse des Volks soweit gebildet werden, daß sie die verwickelten Gesetze des sozialen Lebens wirklich versteht, denn das leere Nachsprechen unverstandener, wissenschaftlicher Sätze ist nur eine andere schlechtere Form des blinden Buchstabenglaubens, ohne die tröstende Kraft der Religion. Und niemals kann auch die durchdachte wissenschaftliche Erkenntniß irgend einem Menschen den Segen des lebendigen Glaubens ersetzen." So Herr von Treitschke, dem man gewiß keine Unkenntniß der sozialen Zustände vorwerfen wird.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 12. Juni 1876.

Aus dem Reiche liegt Folgendes vor: Fürst Bismarck hat dem Wunsche des Kaisers gemäß seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Der Staatssekretär im auswärtigen Amte v. Bülow und der Präsident des Reichskanzleramtes Hofmann sind zu preußischen Staatsministern ernannt worden. Denselben wird die Aufgabe zufallen, die Reichspolitik im Schooße des preußischen Staatsministeriums zu vertreten. Die „Nordd. Allg. Ztg." knüpft an diese Ernennung einen bemerkenswerthen Artikel, welcher dieselbe als einen ersten Schritt (?) zur Bildung eines Reichsministeriums darstellt. Im Uebrigen weist das Blatt die Forderung zurück, daß das Ministerium aus der Kammermajorität entnommen werden müsse und bemerkt: „Jetzt haben die Verhältnisse auch formell dahin geführt, daß die Bildung parlamentarischer Ministerien in Preußen endgültig ausgeschlossen ist."

Das **Abgeordnetenhaus** wird seine erste Sitzung nach den Pfingstferien am 19. Juni abhalten. Außer dem **Nothstandsgesetz**, welches im Hause bereits zugegangen ist und eine Summe von 6 Millionen aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung verlangt, hat die Regierung für diese Session noch einige Vorlagen in petto. Offiziös angekündigt ist schon jetzt eine Vorlage betreffend die Berufung definitiver Mitglieder des Oberverwaltungsgerichts.

Das Gerücht über eine neue **Zusammenkunft** des Fürsten Bismarck, des Fürsten Gortschakoff und des Grafen Andrassy in Berlin oder Ems — so wahrscheinlich es auch ist — hat bis jetzt eine offiziöse Bestätigung nicht gefunden.

Prinz Hassan von Egypten bisher Premierlieutenant à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments, ist der Austritt aus der Armee unter Verleihung des Majors-Charakters und einer hohen Ordensauszeichnung Allerhöchst bewilligt worden.

Es sind Verhandlungen im Gange, welche das **Netz der Staatsbahnen** durch den Ankauf der Thüringer Bahnen und der Berlin-Anhalter Eisenbahn vergrößern sollen.

Türkei. Was wir von vornherein niemals bezweifelten, ist jetzt Gewißheit: Abdul Aziz hat die Erhöhung seines Neffen Murad mit dem Leben bezahlen müssen. Die Aerzte, welche berufen waren, den Leichnam des entthronten Fürsten zu untersuchen, glaubten annehmen zu sollen, daß ein Selbstmord vorliege. Wehe ihnen, wenn sie es gewagt hätten, eine andere Ansicht zu äußern. Ueberall jedoch, wo das Urtheil frei ist, namentlich auch frei von politischen Rücksichten, wird die besagte Todesart in gerechte Zweifel gezogen. Da die neue Wendung der Dinge die österreichische Politik vorzugsweise begünstigt, so nimmt sich die dortige Journalistik nicht die Mühe, den Todesfall zu kritisiren, sucht ihn vielmehr nach Möglichkeit zu vergessen; da es anderseits kein Geheimniß ist, daß England die „friedliche Revolution" in Konstantinopel unter seine Fittige genommen und die Entthronung begünstigt hat, so fühlt sich die öffentliche Meinung in Oesterreich stark zu England hingezogen; man hätte gute Lust, dem Dreikaiserbündniß untreu zu werden und eine Allianz mit Oesterreich einzugehen. Nur das Wiener „Fremdenblatt" betont auf's schärfste die Aufrechterhaltung des Dreikaiserbundes.

Serbien, wenn es auch das entscheidende Wort nicht auszusprechen wagt, wird in seinen Maßregeln immer bedrohlicher. Die zweite Altersklasse der serbischen Armee ist nunmehr vollständig marschbereit. Dagegen soll die türkische Regierung an Serbien in kategorischer Weise die Forderung der unbedingten Abrüstung gestellt haben.

Nach den neuesten, sehr eingehenden Berichten aus **Konstantinopel** über die ärztliche Untersuchung der Leiche des Exsultans Abdul-Aziz kann wohl Niemand mehr in Zweifel sein, daß es sich hier nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Mord handelte. Die Untersuchung ist überhaupt nur eine höchst oberflächliche gewesen, denn der Todte ist bei derselben nicht einmal vollständig entkleidet worden. Die Aerzte haben sich darauf beschränkt, zu konstatiren, daß am Halse keine Strangulationsmarke vorhanden war, ob aber der Körper sonst etwa Spuren angewandter Gewalt aufzuzuweisen hatte, darnach haben sie gar nicht gesehen. Zudem wird von sachkundiger Seite erklärt, es sei anatomisch unmöglich, daß jemand bei einem Selbstmord mit einer Scheere die Kubital-Arterie treffen und dann noch so große Wunden schneiden könne, wie sie in diesem Falle vorhanden gewesen. Nach der Untersuchung hat ferner die Bestattung des Todten so rasch stattgefunden, daß unwillkürlich der Verdacht auftauchen mußte, diese Beschleunigung solle dazu dienen, die Wahrheit zu vertuschen. Es wird mithin wohl der Vorwurf des Mordes auf dem Nachfolger des Exsultan's und seinen Helfershelfern für immer haften bleiben.

Der Scheik-ul-Islam hat auf Veranlassung des Sultan's Murad in einem Erlaß den Softa's das Tragen von Waffen und alle Zusammenrottungen auf öffentlicher Straße untersagt. Es geht hieraus hervor, daß die neue Regierung selbst die Macht der Softa's fürchtet, und andererseits ist die Maßregel ein Beweis, daß Murad V. durchaus nicht gesonnen ist, ein willenloses Werkzeug in der Hand derer zu sein, die seinen Vorgänger vom Throne gestoßen. Politisch klug und richtig ist dieses Auftreten jedenfalls, denn es ist der einzige Weg, zu verhindern, daß in den Softa's eine Partei auflebt, die, wie einst die Janitscharen, nach Belieben Sultane schaffen und beseitigen können. Uebrigens geht eine Mittheilung österreichischer Blätter dahin, daß sich die Softa's neuerdings mit Pulvervorräthen versehen, weil heute Montag den 12. d. Mts., an welchem die Schwertumgürtung des Sultan's Murad stattfinden soll, Unruhen erwartet werden. Eine feierliche Zeromonie der Schwertumgürtung geschieht in der Moschee Eyub, auf demselben Platze, wo schon die alten byzantinischen Herrscher gekrönt wurden.

Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß die englische Regierung die Herstellung eines **internationalen Seeversicherungsgesetzes** beabsichtigt. Dieselbe hat bereits vorbereitende Schritte gethan, um über wichtige Punkte der Seeversicherungsgesetzgebung von Frankreich, Rußland, Deutschland, Oesterreich, Schweden, Norwegen, Italien, Dänemark, Holland, Belgien, sowie den Vereinigten Staaten genaue Auskunft zu erhalten.

„Euer Gefangener?" wiederholte stolz der Graf„ Mit welchem Rechte?"

Seine feurigen Augen sandten Zornesblitze umher auf die Räuberbande, die ihn umringte, und seine Hand griff vorsichtig nach den Pistolen, die er zu sich gesteckt hatte.

„Im Namen des Gesetzes!" wiederholte der Matrose.

„Ruft mir Euren Kapitän, er ist verpflichtet, mich in meinem Recht zu schützen!"

Die vier Matrosen machten jetzt Miene, sich auf den Grafen zu werfen, um sich seiner Person zu bemächtigen. Dieser hatte mit einem Ruck seine Pistolen hervorgezogen, trat einen Schritt zurück und hielt den Angreifenden die Waffen entgegen.

„Zurück, Banditen, oder ich schieße Euch eine Kugel vor den Kopf!"

„Zu den Waffen!" schrie Kanigal.

Im Augenblicke hatten die vier Matrosen ihre Angriffswaffen, kurze Säbel, Pistolen und Hacken, in den Händen, bereit auf den Grafen einzudringen.

Der Graf überblickte in einem Moment seine Lage, kaltblütig wie der Tapfersten einer. Diesen entarteten Menschen gegenüber sah er kein anderes Mittel, als sich bis auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Er hatte vier Schüsse zu seiner Vertheidigung, und rechnete darauf, von einem fallenden Matrosen eine ihrer groben Waffen zu erobern. Er vertraute auf seine Gewandtheit und Kraft, mit diesen Mitteln der ganzen rohen Bande Herr zu werden.

Blitzschnell feuerte er die beiden ersten Schüsse ab, und die beiden Matrosen, die er im Auge gehabt, fielen. Der eine ließ das Beil fallen, das er schon erhoben hatte; der Graf trat darauf mit der ganzen Wucht seines Körpers, feuerte nochmals die Pistole ab, die er in der rechten Hand hielt, und warf sie dann von sich. Jetzt raffte er das Beil des Gefallenen vom Boden auf, und stand so gewaffnet dem letzten der vier Matrosen gegenüber.

Diesem war es gelungen, dem Grafen eine leichte Wunde am Schenkel beizubringen, und da er seine drei Kameraden fallen gesehen, zog er sich zu den Seinigen zurück.

Neun seiner Feinde waren noch zu bekämpfen — sie rückten jetzt in geschlossener Reihe auf den Grafen an. Dieser erwartete sie, an den Hauptmast gelehnt.

Sie stürzten sich alle zugleich auf den tapfern Mann, der mit seinem Beile mörderlich um sich hieb. Zwei der Matrosen fielen noch unter seinen Streichen — er selbst blutete aus vielen Wunden.

Es war eine abscheuliche Metzelei — ein Rudel wüthender Hunde, das einen Löwen zerfleischt. Der Graf fiel nicht, so oft er auch verwundet war, er stand jetzt Fünfen gegenüber, die auch schon alle verwundet waren.

Kanigal stand noch von ferne, ohne thätigen Antheil am Kampfe zu nehmen, er schäumte vor Wuth, fluchte und tobte, und schrie unaufhörlich:

So schlagt doch den Hund todt, Ihr elenden Kreaturen!"

Endlich wurde Kanigal's Wunsch erfüllt — der jüngste Schiffsjunge trug den Ruhm davon, dem noch immer unentschiedene Kampfe ein Ende gemacht zu haben.

Der jugendliche Pirat hatte aus der Kajüte des Kapitäns ein geladenes, doppelläufiges Pistol geholt, und hatte einen erhöhten Posten auf einer Segelstange eingenommen, wo er keiner Gefahr ausgesetzt war. Dort zielte er so lange, bis er seiner Sache sicher zu sein glaubte, drückte dann los, und die beiden Kugeln trafen des Grafen Brust, die eine durchbohrte sein Herz.

Der Graf fiel vornüber, noch im Tode die Namen seiner geliebten Angehörigen auf den Lippen.

Ein Triumph- und Freudenschrei erscholl, die erstaunten Kämpfer suchten mit den Augen, woher ihnen diese Hülfe kam, und riefen einstimmig:

„Cancrelat! Cancrelat ist der Thäter!"

Der junge Bursche trat kecklich vor seinen Chef, undsprach:

„Kapitän, ich verlange für meine Rettung von jener Eisenfaust, die Euch Alle noch vernichtet hätte, nur Eins — "

„Es sei Dir im Voraus bewilligt!"

„Euer Ehrenwort?"

„Ich gebe es Dir."

„Gut, ich werde Euch später daran erinnern, wenn erst das Verdeck gereinigt und die Todten in das Meer geworfen sind."

„Was verlangst Du eigentlich?"

„Wenn die Beute getheilt wird, werde ich es sagen."

„Aha! Du reservirst Dir den besten Theil!"

„Ich verlange keinen Heller."

„Was sonst?"

„Ihr werdet schon sehen — und ich habe Euer Wort."

„Gut, wir werden ja sehen."

Die noch übrigen Kräfte des Schiffes beeilten sich, die Spuren des blutigen Vorganges zu vertilgen, denn ein Segel tauchte auf am Horizonte, und selbst auf dem Meere ist, wie überall, Verrath zu befürchten.

Die Damen in der Kajüte waren im Anfange der erzählten Szene so eifrig mit dem Kinde beschäftigt, daß sie nicht bemerkt hatten, wie man sie einschloß. Erst bei dem Knall der Schüsse fuhren sie erschrocken auf.

„Mein Mann!" rief die Gräfin.

„Mein Sohn!" die alte Dame.

Angstvoll stürzten sie zur Thüre, als das Geräusch des Kampfes sich immer vernehmlicher machte. Diese widerstand allen Angriffen. Wüthend und außer sich rüttelte des Grafen Mutter mit aller Gewalt an der Thür. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Auf dem Kothurn war ich in Frankreichs Gauen
Dort auf der Bühne anzuschauen.
Den Kopf hinweg, so werde ich geschind
Der Name von manch' schönem Kind.
Das Ende fort, so bin ich nur zu finden
Auf Schweizerhöhen, nicht in tiefen Gründen.
Wollt Ihr nochmals das Ende mir verbinden
Und tauschen dann das erst' und zweite Zeichen,
So werd ich Thiergestalt erreichen
Und bin in einem Buche oft genannt,
Das in der Jugend Jeder wohl gekannt.

Auflösung des Räthsels in Nr. 65 des Reichsfrd.

Pfeile. Feile. Eile.

Die von der Wiener „Neuen freien Presse“ kolportirte Nachricht, daß Rußland mit Oesterreich über eine demnächstige **Theilung der Türkei** in Unterhandlung getreten sei, wird von den verschiedensten Seiten auf das Bestimmteste dementirt. Uebrigens trug die Mittheilung so sehr den Charakter einer tendenziösen Erfindung, daß man sich nur darüber wundern kann, daß ein Blatt, wie die „N. fr. Pr.“ sich nicht gescheut hat, in die Welt zu schicken. Man sieht, daß dies “Weltblatt“ mit allen Kräften bemüht ist, sich selbst zur Bedeutungslosigkeit herabzudrücken.

Die heute eingegangenen Nachrichten bestätigen das Telegramm der Havas-Reuter'schen Agentur, daß der Großvezier an den Fürsten von Serbien das Ersuchen gestellt hat, um offene, genaue und direkte Aufklärungen über den Grund und das bestimmte Ziel der serbischen Rüstungen.

In **London** zirkuliren Gerüchte, nach welchen die englische Regierung ernstlich damit umgehen, die Insel Helgoland Deutschland zu überlassen. Wir gedenken auf dieses Thema und den vermuthlichen Ursprung des Gerüchtes in den nächsten Tagen zurückzukommen.

Die **französische** Deputirtenkammer hat das berüchtigte Unterrichtsgesetz der klerikalen Nationalversammlung in einem wichtigen Punkte korrigirt. Sie hat mit 388 gegen 128 Stimmen das Gesetz angenommen, daß die Verleihung der akademischen Grade den „freien“ Universitäten nicht mehr, sondern lediglich dem Staate zustehen soll. Es handelt sich zunächst darum, einen gleichen Entschluß des Senats herbeizuführen.

Don Carlos, der berüchtigte Prätendent von Spanien, ist aus England verschwunden. Gleichzeitig hört man, daß die baskischen Provinzen von karlistischen Emmissären beunruhigt werden. Die Madrider Regierung ist nicht ohne Besorgnisse über die Folgen der Abschaffung der Fueros; es ist daher die Besatzung von San Sebastian bedeutend verstärkt worden.

Die **Alt- oder Christkatholiken** der Schweiz haoen ihre Stellung dadurch verstärkt, daß sie sich ein Oberhaupt gegeben haben. Der Professor Herzog ist zum Bischof erwählt worden und hat derselbe nach einigen Bedenken die Wahl angenommen.

Westfalen und Rheinland.

Gelsenkirchen, 12. Juni. **(Ober-Tribunals-Entscheidung.)** Unter einem „Koadjutor“ oder „Kooperator“ in einer katholischen Diözese oder Pfarre ist rechtlich ein Hülfsgeistlicher zu verstehen, welcher den Bischof oder Pfarrer zu unterstützen hat und dessen Funktionen, wenn nicht im einzelnen Falle die Bestallung auch über den Tod des zu vertretenden Pfarrers erfolgt ist, mit dem Tode des Pfarers resp. Bischofs erlischt. Die vor Emanation der Maigesetze angestellten Koadjutoren oder Kooperatoren bedürfen daher nunmehr nach dem Tode des Bischofs oder Pfarrers, an dessen Seite sie gesetzt sind, zur ferneren Ausübung ihrer geistlichen Thätigkeit der staatlichen Genehmigung.

* **Gelsenkirchen,** 13. Juni. Der „D. R.-A.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers Camphausen vom 6. ds. Mts., wonach sämmtliche königliche wie städtische und Gemeindekassen angewiesen werden, bis zum 31. August d. J. die $^1/_{12}$-, $^1/_{15}$-, $^1/_{30}$- und $^1/_{60}$-Thalerstücke nicht nur preußischen, soudern überhaupt deutschen Gepräges in Zahlung zu nehmen. Den mit dem Einlösungsgeschäft betrauten Beamten ist es zur Pflicht gemacht, ein zuvorkommendes Benehmen gegen das Publikum zu zeigen. Am besten dürften sich die Postkassen zur Einlösung der Geldstücke eignen.

* **Gelsenkirchen,** 12. Juni. **(Hundetransportfrage.)** Für Reisende dürfte folgende Notiz nicht ohne Interesse sein. Die Hundetransportfrage ist in den letzten Wochen vielfach berührt und dabei bemerkt worden, daß unter allen Umständen ein Hund bei Fahrt auf der Bahn in dem sog. Hunde-Koupe untergebracht werden müsse. Zur Beruhigung nun der Besitzer und Besitzerinnen kleiner „Schooßhunde“, die auf Reisen mitgenommen zu werden pflegen, theilen wir den über die Mitnahme von Hunden u. s. w. handelnden §. 22 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit; derselbe lautet: „Hunde und andere Thiere dürfen in den Personenwagen nicht mitgeführt werden. Ausgenommen hiervon sind jedoch kleine Hunde, welche auf dem Schooße getragen werden, sofern gegen deren Mitnahme von den Mitreisenden desselben Koupe's Einspruch nicht erhoben wird.

* **Gelsenkirchen,** 12. Juni. Auf Anordnung der Königl. Staats-Regierung findet die Ziehung der Berliner Flora-Lotterie unwiderruflich am 1. Juli d. J. statt. Mit der Einzählung der Loose wird am 22. Juni d. J. begonnen. Der Absatz der Loose war während des vergangenen Monats recht bedeutend und würde die Verloosung bereits am 15. Juni stattgefunden haben, wenn nicht die Vorbereitung zu der Ziehung, extra Neubau von Ziehungsrädern, so viel Zeit in Anspruch nähmen. Der Rest der Loose dürfte schon in den nächsten Tagen begeben sein.

Bochum, 7. Juni. Gestern ist nach der „B. Ztg.“ die Oberpräsidial-Entscheidung in Sachen der hiesigen Alt-Katholiken an das Bürgermeister-Amt eigetroffen. Den Alt-Katholiken ist die Mitbenutzung der neuen Marienkirche zu verschiedenen Stunden der Sonn- und Werktage zugesprochen. Leider wahr! bemerkt zu dieser Notiz die “Westf. Volksztg.“

Dortmund, 8. Juni. Ueber die gestern vollzogene Wahl des Bürgermeisters Prüfer aus Bochum zum ersten Bürgermeister unserer Stadt gibt sich unter der hiesigen Bürgerschaft allgemeine Befriedigung kund, weil der gewählte als ein Mann bekannt ist, der sich in seiner bisherigen Stellung als tüchtiger Verwaltungsbeamter bereits bewährt hat und weil durch diese Wahl das von Einzelnen gewünschte Provisorium in der Besetzung der ersten Bürgermeisterstelle beseitigt worden ist. Uns Dortmundern thut ein Bürgermeister Noth, der ein charakterfester, energischer Mann ist, der sich nicht von irgend einer Strömung, es sei diese, welche es wolle, leiten läßt; wir bedürfen eines Mannes, der rücksichtlos für das Gemeinwohl strebt, der sich besonders der Schulen annimmt, der Energie mit Humanität zu verbinden weiß und der Arm und Reich, Hoch und Niedrig gegenüber sich stets gleich bleibt. Einen solchen ersten Bürgermeister glaubt die Bürgerschaft in Herrn P. gefunden zu haben und daher herrscht, so viel wie uns bekannt, überall Freude über die getroffene Wahl. (D. Ztg.)

Dortmund, 10. Juni. Am 1. Juli findet in Hagen der diesjährige Niederrheinisch-Märkische Juristentag statt. Denselben werden die augenblicklich vorliegenden juristischen Generalfragen beschäftigen.

Essen, 8. Juni. Wir lesen in der „Ess. Ztg.“: Ein hiesiger bekannter Kaufmann hatte gestern bei einem Geschäftsfreunde einzukassiren. Dieser bemerkte bei der Auszahlung, daß sich in seiner Kasse ein falscher Thaler befand, den er zurückhalten wollte, ließ sich jedoch auf Zureden des Kaufmanns, welches er für eine Leichtigkeit hielt, das Falsifikat abzusetzen, bewegen, ihm den Thaler mit in Zahlung zu geben. Das freundliche Anerbieten dürfte beiden theuer zu stehen kommen. Das Falsifikat wurde bei der Verausgabung bemerkt, der gewissenlose Kaufmann angehalten und zum Verhör geführt. Er konnte die Absicht, wissentlich falsches Geld verbreitet zu haben, nicht in Abrede stellen und sieht nun einer ungeahnten Strafe entgegeu. Auch sein Geschäftsfreund dürfte nicht straflos ausgehen, da er ebenfalls in dem Bewußtsein, daß der Thaler falsch war, denselben in Zahlung gegeben hat.

Essen, 9. Juni. Wie in andern Orten, so wird augenblicklich auch in unserer Stadt auf Diejenigen gefahndet, welche in ausländischen Lotterien spielen. Wie wir vernehmen, sind bereits 20 Personen ermittelt, welche dieserhalb der Untersuchung und Bestrafung entgegensehen. — Am 6. ds. verunglückte auf Zeche „Henriette“ bei Kupferdreh der Bergmann Wilhelm Krüger aus Ueberruhr. Ein Gesteinsstück, welches aus dem Hangenden fiel, zertrümmerte dem p. Krüger den Schädel, so daß der Tod sofort eintrat. — Am darauf folgenden Tage erlitt auf Zeche „Bonifazius“ der Bergmann Joseph Roggel aus Krey durch Abrutsch von Bergmittel einen Beinbruch.

Düsseldorf, 9. Juni. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag starb hierselbst im Alter von 63 Jahren der königl. Sanitätsrath Dr. Richard Hasenclever in Folge eines Gehirnschlages.

Aachen, 5. Juni. Bei den Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier des Papstes am 16. d. M. darf begreiflicher Weise Aachen nicht zurückstehen, es würde sonst seinen katholischen Traditionen untreu werden nach der Meinung der Constantia-Gesellschaft. Die Feier selbst aber in möglichst demonstrativer Weise zu begehen, das wird einzurichten vorwiegend die Aufgabe unserer Ultramontanen sein. Wir vernehmen, daß die Organisation der Feier ebenfalls dem Vorstande der Constantia-Gesellschaft anheimfällt und daß der hiesige Bischof Laurent und ein gewisser Kardinal Wisemann zu dem Ende zwei Pius-Hymnen gedichtet haben, welche für Männerchöre vierstimmig von dem hiesigen Domdirigenten Böckeler komponirt sind. Diese sollen am 16. Juni zur Aufführung gelangen. Manche andere aus derselben Veranlassung entstandene poetische Ergüsse werden dem hiesigen Publikum jetzt schon vielfach feil geboten, u. a. auch Scenen aus dem Leben des Papstes in Versen von dem Lokaldichter Ferdinand Heitemeyer in Paderborn. Mit Inschriften zur Dekoration bei dem bevorstehenden sogenannten Piusfeste werden wir schon förmlich überschwemmt; sie werden in Tafeln zum Preise von 50 Pfg. dargeboten und lesen wir davon folgende: 1) „Pius IX., 30 Jahre Papst und König.“ 2) „Hoch heil'ger Vater, Heil sei Dir, schon 30 Jahr der Kirche Zier.“ 3) „Wenn auch das Weltall bricht, Pius, wir wanken nicht.“ 4) „Possumus.“ (?) 5) Heute preis't mit Freudenjubel auf den weiten Erdenrund, Pius Dich als Papst und König, Deiner treuen Söhne Mund“ u. s. w.

Wir möchten dringend befürworten, daß die Polizei bei dieser Feier nicht einschreitet, denn die Existenz des Deutschen Reichs wird nicht gefährdet, ja es wird nicht einmal die Partei dadurch gekräftigt werden, denn es sind in den letzten Jahren zu viel Lacher und Spötter in Aachen entstanden, daher lasse man diesen Geistern das Vergnügen.

Trier, 7. Juni. **(Springprozession.)** Bei der gestern in Echternach stattgehabten Springprozession sollen sich, wie die „Tr. Z.“ hört, 13,000 bis 14,000 Personen betheiligt haben. (Wie lange wohl wird dieser Götzendienst noch dauern?)

Haus- und Landwirthschaft.

(Nahrungsmittel.) — Vor Kurzem ist in Passau in Bayern eine Fabrik zum Kondensiren der Eier errichtet worden. Die Eier werden sorgfältig ausgelesen, getrocknet und dann in ein feines Mehl verwandelt, worauf sie zum Export fertig sind und, in Zinnbüchsen verpackt, versendet werden. Nach den Urtheilen der Professoren Pettenkofer und Liebig bildet dieses Eipulver ein sehr werthvolles Nahrungsmittel. In neuerer Zeit soll es für den Gebrauch der deutschen Reichsarmee in Vorschlag gebracht sein, weil dasselbe wenig Raum beansprucht und doch eine große Masse Nahrungsstoff enthält. Schon jetzt finden die kondensirten Eier nach England hin einen starken Absatz.

Vermischte Nachrichten.

— **(Die Elementarbrüder.)** Unter diesem Namen gelten vier Brüder, die in einem Pfarrdorfe des Königreichs Sachsen leben. Der Aeltere ist nämlich ein Hufschmied, der sich zunächst durch das Element des Feuers nährt; der Zweite Fischer, der seine Lebensexistenz aus dem Wasser holt; der Dritte Gärtner, welcher die Mutter Erde unmittelbar zur Amme seines Daseins macht; und der Vierte war bisher ein müßiger Pflastertreter, weil er aber endlich eingesehen hat, daß er von der Luft allein nicht leben könne, so entschloß er sich, bei seinem älteren Bruder als Blasebalgtreter in Dienst zu gehen, und so lebt er denn wieder auf ehrbare Weise durch die Luft.

— **(Große Eßlust.)** Die Prinzessin Elisabeth Charlotte von der Pfalz, Gemahlin des Prinzen von Orleans, Vater des Regenten von Frankreich, erzählt in ihren Briefen von Ludwig XIV.: Sie habe diesen Monarchen oft essen sehen: vier Teller unterschiedlicher Suppe, einen ganzen Fasan, ein Feldhuhn, einen großen Teller voll Salat, geschnittenes Hammelfleisch in seiner Brühe mit Knoblauch, Bayonner Schinken einen Teller voll und dann noch Obst und Confitüren.

— **Eine Stelle** aus einem neuen Romane: Eduard ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde, kroch durch den Zaun, flog nach der Laube, wo Kunigunde ruhte, schlich zu ihr hin, und fiel zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn auf, er setzt sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in einem Meere von Seligkeit.

— **(Zwist und Versöhnung.)** Zwei Gatten, welche von einem Ausfluge nach Berlin zurrückkehrten, geriethen unterweges, da sie tüchtig gezecht hatten, in Streit. Auf der Kanalbrücke angelangt, schrie die holde Gattin, im höchsten Grade erbittert, sie werde sich ins Wasser stürzen, wenn er nicht aufhöre. — „Du würdest mir einen großen Gefallen thun,„ erwiederte der Mann kaltblütig, „allein du bist zu feig dazu.“ — Kaum hatte er seine Worte beendet, als die zärtliche Hälfte im Wasser lag; der Herr Gemahl setzte sich auf's Geländer und sah ruhig zu, wie man sich bemühte, seine Hausehre zu retten. Als sie glücklich an's Land geborgen war, führte er sie jedoch in ein Weinhaus, wo eine ergiebige Bowle warmen Weins der Holden das Leben, und dem zärtlichen Paare den Frieden wiedergab.

(Aus dem Leben des Papstes.) Im Maimonat des Jahres 1847 ward in den Straßen von Rom von Carabinieri, ein gebückt am Stabe schleichender Alter aufgegriffen, um aus der Hauptstadt in seine Heimath geschafft zu werden, Man brachte ihn auf die Polizei, wo er gewaltig gegen seine Fortschaffung protestirte und folgende Erklärung abgab: „Ich heiße Domenico di Ubalde Guidi, bin gebürtig aus Mondolfo und traf hier vor einigen Tagen aus Fans ein, um den Papst zu sprechen. Ich stand in meiner Jugend bei einer adeligen Familie in dienstlichen Verhältnissen. Diese Familie pflegte im Sommer ein Campagna-Casino vor der Stadt zu beziehen. In Dienstgeschäften entfernte ich mich einst nach einem tiefen an den Ufer sumpfigen Graben zu, wohin mir ein Söhnchen meines Herrn, mit Namen Giovanni lustig nachgesprungen kam. Der Knabe sah mit Vergnügen die Fischchen auf dem Grunde, fing an mit der Hand im Wasser zu spielen, um sie zu fangen, glitt aus und wurde von den Wellen des Wassers bedeckt, während ich fern war. Ich zog den Knaben ans Land und 'rettete ihm das Leben. Dieser Giovanni ist heute durch wunderbare Fügung der Vorsehung Papst Pius IX., den zu sehen und zu sprechen ich aus so weiter Ferne zu Fuß nach Rom kam, ob er mir vielleicht am Ende meines Lebens jene That in meiner Armuth vergelten wolle.“ Die Polizei berichtete die Aussage sogleich an den Papst, welcher sich des Vorfalles aus seiner Jugend noch sehr wohl erinnerte, ohne Säumen den Alten nach dem Quirinal beschied und ihn reichlich beschenkte. Er sendete ihn hierauf mit einem Handschreiben an seine Verwandten in Sinigaglia, denen Mittel überwiesen wurden, ihn und seine Tochter, welche Wittwe und Mutter zweier Knaben und eines Mädchens war, bis an ihr Lebensende zu verpflegen. Das Mädchen ist heute die Gattin des ersten Legations-Sekretärs der italienischen Gesandtschaft in Paris, der eine Knabe Offizier der päpstlichen Wache in Rom, der zweite — ein Mauvais sujet — Leierkastenmann in Berlin, der mit Stolz jene Geschichte erzählt.

(Der Verlobungsring.) Der Ring war ursprünglich weniger Gegenstand des Schmuckes. als des praktischen Gebrauches; er diente als Petschaft, und in Rücksicht hierauf ist er später ein so allgemeines Pfand der Verlobten geworden. Der Bräutigam gibt seiner Braut einen Ring als Symbol, daß ihre Verabredung unverbrüchlich und so gut als untersiegelt sei. Diese Bedeutung hatte der Ring bei den Hebräern, Griechen, Römern und anderen Völkern, allein er war blos bei Verlobungen im Gebrauch. Späterhin führte ihn das Christenthum auch bei der Trauung ein, wo er zur nachträglichen Bestätigung der Verlobung vor den Augen der Gemeinde dienen sollte. In Betreff der Hand und des Fingers, welche der Ring schmücken sollte, finden sich wieder Differenzen bei den verschiedenen Völkern. Die Juden tragen ihn an der rechten, die Griechen und Römer aber am vierten Finger der linken Hand. Die letztere Sitte wurde dadurch motivirt, daß man glaubte, die Ader des Fingers stehe in genauer Verbindung mit dem Herzen.

Flora-Theater.

* Gestern Abend gelangte eine große Posse „Die Maschinenbauer von Berlin“ zur Aufführung. Das Theater war mit Ausnahme des Sperrsitzes recht lebhaft besucht. Die Direktion hat es bisher nicht unterlassen, ihre besten Sachen zu geben. Von sämmtlichen hier bisher aufgeführten Berliner Possen dürfte jedoch der gestrigen Vorstellung der Vorzug einzuräumen sein. Die Rollen waren sämmtlich gut memorirt und die Charaktere des Stückes in der Weise vertreten, daß das Publikum unter lauten Beifallsbezeugungen nicht aus dem Lachen herauskam. Vom hohen Olymp herab ging es mitunter recht stürmisch zu. Herr Biel (Eduard) spielte den Engländer mit naivem Selbstgefallen. Herr Herms (Knobbe), Herr Günther (Heinzius), Herr Glaß (Wiesecke) riefen in ihrem Auftreten als Maschinenbauer regelmäßigen aber stürmischen Beifall hervor. Frau Radke (Louise) repräsentirte in ihrer Rolle die seltsame Anmuth eines lüsternen Mädchens. Frau Günther, als Budikerwittwe, erweckte in Spiel wie Gesang eine gewisse Herzlichkeit, wobei Herr Günther als Baritonist in melodienreichen gewählten Kouplets recht angenehm mitwirkte. Herrn Mikulski (Naake) haben wir selten vorzüglicher gesehen. Von den einzelnen Bildern des Stückes war wohl das vierte (Ein Hofball) der Glanzpunkt desselben. Hier lag es hauptsächlich dem Regisseur Herrn Herms ob, die Darstellung zur glänzenden zu entfalten, was ihm in jeder Beziehung gelungen. Frl. Mikulska (Joseph) erregte während des Balles allgemeine Heiterkeit. Im Kreise der Tanzenden waren Frl. Baum nnd Frau Zipser eine höchst komische Erscheinung. — Auf die einzelnen Bilder einzugehen würde uns der Raum nicht gestatten, so viel aber ist sicher, daß das Publikum mehr als befriedigt das Haus verlassen hat.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Bergmann Wilhelm Treutler mit Henriette Perno beide aus Ueckendorf. Bergmann Johann Joseph Streitbörger mit Emilie Evang beide aus Borbeck. Maurer Philipp Papst mit Louise Christine Schneider beide aus Hachenbach.

Heirathen.

Bergmann Wilhelm Weirus aus Schalke mit Christina geb. Mester Wittwe von Joseph Weirus aus Glösingen, kath. Bergmann Peter Joseph Kloever mit Anna Gertrud Höller beide aus Schalke, kath. Bergmann Karl Wilhelm Paul Becker aus Schalke mit Josephine Elisabeth Lewe aus Haltern, kath. Bergmann Peter Dyczak aus Gelsenk. mit Antonia Roßa aus Schalke, kath. Bergarbeiter Johann Joseph Leifels mit Gertrud Welches beide aus Schalke, kath. Platzarbeiter Paul Steboda mit Marianna Firley beide aus Gelsenk., kath. Bergmann Friedrich Wilhelm Ernesti mit Maria Metz beide aus Gelsenk., kath.

Geburten.

Friedrich Wilhelm, Sohn des Bergmanns Heinrich Krug aus Gelsenk. Johann Hermann Wilhelm, Sohn des Bergmanns Joseph Ellinger aus Schalke. Johann, Sohn des Bergmanns Albert Salinski aus Bulmke. Johann Hermann, Sohn des Bergmanns Hermann Meßling aus Gelsenk. Karl Alfred, Sohn des Zechenbeamten Richard Schmitz aus Schalke. Friedrich, Sohn des Fabrikarbeiters Anton Bersch aus Schalke. Gertrud, Tochter des Bergm. Friedrich Schwarz aus Gelsenk. Franz August Ignatz, Sohn des Schuhmachers August Zengerling aus Gelsenk.

Sterbefälle.

Joseph Stange 2 Jahre 6 Monate alt aus Schalke. Bergmann Heinrich Bernard Müther 28 Jahre alt aus Schalke. Bergarbeiter August Döhmann 27 Jahre 4 Monate alt aus Ueckendorf.

Gelsenkirchener

Turn-Verein.

Sommer-Fest

Sonntag den 25. Juni 1876
im Vereinslokale,
(Turnhalle, „zur Germania", Hermannstraße.)



Fest-Ordnung:

Von Morgens 9 Uhr ab: **Empfang der auswärtigen Turngenossen.**
Von Morgens 11—1 Uhr: **Sinfonie-Konzert.**
Nachmittags 3 Uhr: **Zug durch die Stadt,**
Nachdem von 4—5 Uhr: **Freiübungen und Preis-Turnen der Turnschüler.**
Von 5—7½ Uhr: **Freiübungen, Riegen- und Kür-Turnen der Turner.**

Während des Turnens

Großes Konzert.

Abends 9 Uhr:

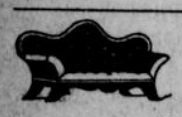
BALL

beginnend mit Polonaise unter brillantem Feuerwerk.

Musik: Ganze **Bochumer Stadt-Kapelle** (25 Mann) unter Leitung des Dirigenten Herrn **J. Pursche,** kaiserl. russ. Divisions-Kapellmeister.

Eintrittspreis: Zum ganzen Fest 1 ℳ. 50 ₰, Damen frei, zum Früh-Konzert 25 ₰ à Person, zum Schauturen und Nachmittags-Konzert für Herren 50, für Damen 25 ₰ und zum Ball 1 ℳ. Damen frei. **Tageskarten** sind vorher zu ermäßigten Preisen zu haben in Expeditionen dieser Zeitung, der Gelsenkirchener Zeitung und der Zeitung in Schalke. In den Restaurationen Baumeister, Camphausen, C. W. Dieckmann und Hotel Feller, sowie im Vereinslokale und bei den Vereinsmitgliedern, ferner bei Herrn Georg Buschmann in Schalke.

834 **Der Fest-Ausschuß.**



Möbel-Handlung

von

Alb. Lange,

Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie

Möbeln

uz den billigsten und reellsten Preisen. 585

Hämorrhoidalkranke
Unterleibsleidende

Patienten, welche lange vergebens kurirt haben, fanden noch Hülfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz.** Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidalkur" gegen Einsendung von 70 Pf. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hülfesuchend an den Verfasser zu wenden.

611

Das Mode- u. Blumen-Geschäft

von

L. Hübsch,

Bahnhofstraße 733,
empfiehlt sämmtliche in beide Fächer einschlagende Artikel. Geschmackvoll garnirte

Damen- und Kinderhüte

von 15 Sgr. bis 4 Thlr. 2c. Auf Bestellung schnelle und billige Anfertigung. 829

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Zur Saison

empfehle

Lustre- und Drell-Jaquets für Herren, Drell-Anzüge für Knaben

in **reichhaltigster** Auswahl zu **ausnahmsweise billigen** Preisen.

M. Segall,

646 **Bahnhofstraße 721 und 686.**

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Schalke, Gelsenkirchen und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Wilhelminenstraße Nr. 42,

der Zeche Wilhelmine Viktoria gegenüber, eine

Gartenwirthschaft

eröffnet habe.

Dieselbe, welche mit den auf das Geschmackvollste angelegten Sommeranlagen verbunden ist, halte ich dem geehrten Publikum unter Zusicherung guter Speisen und Getränke bestens empfohlen und zeichne

850 Hochachtungsvoll

Bernhard Mushold.

Wegen

Aufgabe meiner Filiale

Bahnhofstraße Nr. 686

verkaufe sämmtliche noch vorhandenen Waaren

unter Einkaufspreis.

Der Ausverkauf dauert nur ganz kurze Zeit.

M. Segall,

647 **686 Bahnhofstraße 686.**

Grotefend's Gesetzsammlung jetzt vollständig.

Verlag der **L. Schwann**'schen Verlagshandlung in **Köln** und **Neuß.**

Die

Gesetze u. Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preuß. Staat und das deutsche Reich.

(1806—1875.)

Chronologisch zusammengestellt und commentirt von

G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Lex. 8°. 1. Band oder Lieferung 1—6, 55 Bogen, 11 Mark; 2. Band oder Lieferung 7—12, 60 Bogen, 12 Mark; 3. Band oder Lieferung 13—19, 70 Bogen, 14 Mark; alle 3 Bände 37 Mark, gebunden in soliden Halbfranzband jeder Band 2 Mark mehr.

Das vollständige Wort- und Sachregister erscheint über 3 Wochen.

Die Vorzüge der von den meisten Bezirksregierungen empfohlenen, von der Presse und dem Publikum mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen „Grotefend'schen Gesetzsammlung" sind:

Sie ist die neueste und vollständigste, bis Ende 1875 reichend.

Sie ist die korrekteste, übersichtlichste und handlichste.

Alles entwerthete Material ist daraus fortgelassen.

Sie ist die billigste und am besten ausgestattete.

Im Anschluß an das vorstehend genannte Werk und als Fortsetzung desselben, sowie als Supplement zu allen andern Gesetzsammlungen, erscheint im gleichen Verlage hinfort in vierteljährigen Heften und zwar zunächst als

Jahrgang 1876

Die Gesetze u. Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preußischen Staat u. das deutsche Reich.

Aus den Gesetzsammlungen u. amtlichen Blättern

für das Königreich Preußen und das deutsche Reich chronologisch zusammengestellt und commentirt von

G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Das Format dieser alljährlich in 4 Heften erscheinenden Sammlung ist dasselbe wie das der Grotenfend'schen Gesetzsammlung, nämlich gr. Lex. 8°, und der Preis derselben wird mit 20 Pfg. pro Bogen berechnet.

☞ **Bestellungen** besorgen alle Buchhandlungen.

Zur Besorgung der vorstehenden Gesetzsammlungen empfiehlt sich die Buchhandlung von

R. Scipio,
Gelsenkirchen.

Ein junges Mädchen

sucht Kunden außer dem Hause für alle Arbeiten.
Schalke, Haus-Nr. 458.

Zum sofortigen Eintritt wird ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Ztg. 849

Ein gewandtes

Nähmädchen

gesucht.

835 Frau **Rahn,**
Kaiserplatz 125, Gelsenkirchen.

Mein an der zweiten Marktstraße gelegenes, bisher von dem Hrn. Direktor Vogelsang bewohnte, sich zu jedem Geschäfte eignende

Wohnhaus

ist vom 1. August an zu miethen.
502 **W. Duesberg.**

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.

Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Holztheer

in größeren und kleineren Quantitäten empfiehlt
Gelsenkirchen.
Julius Fochs, 1 Marktstr.

Maurer und Handlanger

sucht 831
A. Hoyer.

Eisenbahnschinen, sowie I Eisen

hält fortwährend auf Lager und empfiehlt

Simon Rubens,
830 Schulstraße.

Alle Sorten

Haus- und Taschen-Uhren

werden verkauft, gut und billig reparirt bei

Ph. Hübsch, Uhrmacher,
Bahnhofstraße 733,
828 in der Nähe der Post.

Neue

Matjes-Heringe

empfiehlt
811 **Karl Döhmann.**

Zwei schöne

Wohnungen

sind zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres bei

Wilh. Barlen,
837 Buchhandlung.

Täglich frische

Paderborner Brode

bei

W. Stemmann.

Flora Theater

Gelsenkirchen.

Montag den 12. Juni:

Genoveva.

Großes romantisches Schauspiel von Dr. Ernst Raupach.

Dienstag den 14. Juni:

Spielt nicht mit dem Feuer.

Lustspiel in 3 Akten von G. zu Puttlitz.

Donnerstag den 16. Juni:

Mathilde,

oder:

Ein edles Frauenherz.

Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix.

In Vorbereitung:

Aschenbrödel.

Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix.

Kassaöffnung 7½ Uhr.
Anfang präzise 8¼ Uhr.

Preise der Plätze:
Nummerirter Platz 1,25 Mark. 1. Platz 1 Mark. 2. Platz 50 Pf. Gallerie 30 Pf.

Die Direktion.



Ein in Braubauerschaft (Haferkamp) gelegenes 1½-stöckiges neuerbautes Wohn- resp. Geschäftshaus gegenüber den Zechenhäusern Unser Fritz ist unter sehr günstigen Bedingungen von mir zu kaufen und am 1. September cr. zu beziehen.

H. Schulte-Uechting.

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Anfertigung

von

Herren-Anzügen

nach Maaß,
sowie

Magazin

fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:

Grosses Lager

in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Turnschule

des Turn-Vereins.

Die Uebungsstunden der Schüler finden ferner Dienstags und Freitags, Abends von 7 bis 8 Uhr unter Leitung des Turnlehrers Schwarzrock statt.

Der Turnrath.

Wichtig für jede Haushaltung, Hotelbesitzer u. s. w. u. s. w.

Das billigste Mittel, womit man sein sämmtliches Mobiliar in gutem Zustande erhalten kann, ist die von mir erfundene und fabrizirte

Möbel-Politur.

Man gießt dieselbe auf einen leinenen Lappen und reibt die Möbel damit ein, worauf augenblicklich ein den früheren weit übertreffender Glanz erfolgt. Es kann jede Person diese Arbeit mit leichter Mühe verrichten und kommt man selbst bei 5—6maligem Aufpoliren mit einem Flacon ein ganzes Jahr aus.

Sämmtliche Flacons sind verkapselt, mit Etiquets und Gebrauchsanweisung, worauf Preis verzeichnet, versehen.

Niederlagen für Schalke bei Hrn. **Fr. Küppersbusch,** Kaiserstraße; für **Gelsenkirchen** bei **Otto Glebsattel,** Bahnhofstraße.

Carl Unterberg,
Duisburg.

NB. Durch Errichtung dieser Niederlagen fällt der angesagte Besuch aus.

In der Nähe des evangelischen Krankenhauses auf der Friedrichstraße

Wohnungen

zu vermiethen. Näheres
816 **Friedrichstraße 230.**

Berliner Börse

vom 10. Juni 1876.

Wechsel.

Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	3 169,30bz.
do.	100 Fl.	2 M.	3 168,60bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	2 20,54bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	2 20,43bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	4 81,20bz
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	2½ 81,10bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	3 80,85bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	4½ 167,45 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	4½ 166,30 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	6 265,10 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	6 262,10 bz
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	6 266,70 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 3½%, f. Lombard 4½%, Bremen 5%, Frankf. a. M. 4%, Hamburg 5¾%

Geldsorten und Banknoten

Oester. Bankn. p.	100 Fl.	167,85 bz
do. Silbguld. p.	100 Fl.	—,—
do. Viertgld. p.	100 Fl.	—,—
Russ. Bankn. p.	100 Rbl.	266,60bz
Consolidirte Anleihe		104,75bz
4% Staats-Auleihe		99,60 bz
3½% Staatsschuldsch.		94,40bz
Oester. Papier-Rente		54,60 bz G
do. Silber-Rente		56,80bz
Berg.-Märk. B.		83,50 bz
Aachen-Mastricht		22,50 bz G
Köln-Mindener		101,25bz
do. Lit. B.		99,50bzG
Hannover-Altenb.		16,00bz B
Münster-Hammer		98.50 B
Rheinische		—*)
do. Lit. B. (gar.)		93,60bz
Rhein-Nahe.		15,00bzG

*) abg. 117,00 bz à 40% 11zbG

Fruchtpreis.

Neuß, 9. Juni.

		M.	Pf.
Weizen à 100 Kilo	1. Qualität	23	30
	2. „	21	80
	3. „	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. „	17	60
	2. „	16	60
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		19	20
Buchweizen à 100 Kilo	1. Qualität	—	—
	2. „	—	—
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo		—	—
Raps		—	—
Kartoffeln		6	—
Heu à 50 Kilo		4	50
Roggenstroh à 100 Kilo		7	50
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		72	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		74	—
Preßkuchen pr. 100 Kilo		16	50
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		74	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		31	50
Kleien à 50 Kilo		5	40

Fahrplan

der Köln-Mindener Eisenbahn.

Vom 15. Mai ab.

Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8 58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† A.
Betzdorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 6,51 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,24 11,22* Mg. 12 M 4,22 Nachm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.